

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einseitige Petitzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Vor-
schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Graf in Wildbad.

Nummer 88

Genruf 179.

Wildbad, Montag, den 18. April 1921

Genruf 179.

55. Jahrgang

Den Kopf nicht verlieren!

Der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Moldenhauer schreibt in der „Köln. Ztg.“:

Der erste Mai, der Tag neuer „Sanktionen“, rückt immer näher heran, die Sprache Briands wird von Tag zu Tag drohender. Immer deutlicher hebt sich das Ziel französischer Politik ab, die nicht in erster Linie auf wirtschaftliche Ergebnisse gerichtet ist, sondern die angelegte Weigerung Deutschlands, den Vertrag von Versailles zu erfüllen, benutzt, um das gesamte linke Rheintal zu erfüllen, vielmehr auch das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet zunächst wirtschaftlich von Deutschland abzuschneiden, dann aber endgültig der eigenen Herrschaft zu unterstellen. Es besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß England sobald die französischen Politik in die Fänge fällt. Abgesehen davon, daß England im Augenblick durch die inneren Sorgen übermäßig beschäftigt ist, ist auch kein Grund einzusehen, weshalb Lloyd George seine seit dem Waffenstillstand beschlossene Politik ändern sollte. Seitdem der englische Ministerpräsident bei den Wahlen in den ersten Monaten des Jahres 1919 sich entgegen dem klaren Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen auf die Bezahlung aller Kriegsschäden durch Deutschland festgelegt hat, ist seine Politik von der Frankreichs nicht zu trennen. Die englische Politik hat seit jenen Tagen sich nur bemüht, allzu starke Auswüchse des französischen Nationalismus zu verhindern, um Frankreich gegenüber bei den mancherlei Auseinandersetzungen im Nahen und Fernen Osten Trümper für den diplomatischen Austauschhandel in der Hand zu haben. — Ebensovienig ist im Augenblick von Amerika zu erwarten. Die Botschaft Hardings beweist, daß die Vereinigten Staaten nicht daran denken, etwa nur der Sachverwalter Deutschlands zu werden.

So schickt sich Frankreich an, die Ziele zu erreichen, die es im ersten Anlauf der Friedensverhandlungen nicht erreichen konnte, die es aber niemals aufgegeben hat. Die Sanktionen bedeuten aber schwerste wirtschaftliche Schädigung des besetzten Gebietes, wie des ganzen Reichs. So ist es erklärlich, wenn diese neuen, großen politischen und wirtschaftlichen Gefahren in Deutschland große Sorgen hervorrufen. Es ist weiter klar, daß eine Regierung, die nicht teilnahmslos das Unglück herankommen lassen will, sich auf die neuen Verhältnisse einstellen muß. Ihre Aufgabe muß einmal sein, Ausland wie Inland darüber aufzuklären, daß die immer wieder von gegnerischer Seite wiederholte Behauptung von der Bosartigkeit Deutschlands eine Unwahrheit ist, daß Deutschland ganz gewaltig, von der Regierung auf mindestens 20 Milliarden geschätzte Vorkosten gemacht hat, daß Deutschland wiederholt sich zum Wiederaufbau des zerstörten Gebietes erboten und schließlich in London Anerbietungen gemacht hat, die nach der Auffassung aller Sachverständigen weit über unsere Leistungsfähigkeit hinausgingen. Es ist auch notwendig, zu betonen, daß nach Abschluß der Londoner Verhandlungen Deutschland durchaus nicht die Erfüllung der von uns übernommenen Verpflichtungen im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit ablehnt, vorausgesetzt, daß auch unsere Gegner ihrerseits sich an den Vertrag, den sie allein schon durch die Befehlung des Oberbefehlshabers von Duisburg gebrochen haben, halten. So ist wenigstens der Zweck der Unterredung des Reichsministers Simons mit dem Vertreter des „Matin“ zu begründen, wenn man auch die Art und Form nicht als besonders glücklich bezeichnen kann. Im Augenblick wird aber die Betonung unserer ehelichen Absichten mehr der inneren Geschlossenheit dienen, als auf unsere Gegner, die nicht hören wollen, sondern sich einreden. So erklärt sich, daß der Verband am Montag, noch vor dem 1. Mai zu einer Verhandlung zu gelangen.

Nur ein Weg muß verschlossen bleiben, auf den offenbar ein Teil der öffentlichen Meinung die Reichsregierung bringen will, nämlich zu der Erklärung, daß unter allen Umständen die Verhandlung gescheitert werden müsse, d. h. also auch zu einem Preis, den Deutschland tatsächlich nicht zahlen kann. Es sind dieselben Ratsschläge, die 1919 der Regierung erteilt worden sind, zunächst einmal alles zu unterschreiben, die dann sofort schon lehnen, daß nichts so heiß geglaubt werde, wie es gelobt sei. Haben wir denn noch nicht aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt?

Ist denn irgendwie bisher eine Wänderung eingetreten, ist denn unsere Lage im besetzten Gebiet irgendwie in den letzten zwei Jahren gebessert worden, jagen sich nicht die Verordnungen der Verbandskommissionen, die immer drückender werden? Gewiß, wenn sich ein gangbarer Ausweg zeigt, wollen wir ihn gehen, aber nicht die Zukunft Deutschlands und unserer Kinder aus mangelnder Entschlossenheit und Furcht vor augenblicklicher No- veraten. Geseht, der erste Mai käme ohne Verhandlung heran, die Sanktionen träten in Kraft, was dann? Sind wir nicht überzeugt, daß die Wirtschaft Englands und Frankreichs durch sie auch nicht schwerer getroffen, daß Amerikas Handel geschädigt wird? Schon erklären Englands Bergleute mit Recht, daß die letzte Ursache des Streiks in Lloyd Georges und Frankreichs verkehrter Politik gegen Deutschland liegt. Wird nicht unter dem Zwang der Not endlich bei unsen Gegnern die Vernunft siegen, in Frankreich schließlich doch die Erkenntnis wachsen, daß es seine finanziellen Ziele mit Gewalt niemals erreicht, daß es aber sein politisches Ziel, das linke Rheintal, ebensowenig erreichen wird. Das Rheinland ist deutsch und will deutsch bleiben. Deshalb müssen wir uns darauf einrichten, daß der Uebel letztes nicht die Sanktionen sind, sondern schmähliches Unterverfien.

Die Schraube ohne Ende.

Paris, 17. April. Nach dem „Matin“ haben am Freitag drei Sitzungen der Minister, davon zwei im Beisein des Präsidenten Millerand, stattgefunden, die sich auf die Zwangsmassnahmen gegen Deutschland bezogen. Es wurde, laut „Matin“ festgestellt, daß das Abkommen von Paris vom 29. Januar d. J. verfallen sei, es genüge also nicht mehr, wenn Deutschland jetzt seine Zustimmung dazu geben wollte. Die bereits festgestellten neuen Zwangsmassnahmen könne Deutschland nur vermeiden, wenn es außer der Milliarde Gold, die es noch in der Reichsbank besitze, die fehlenden 11 Milliarden durch Zahlungen in Waren, in Gold oder Abtretung von Industrieaktien aus dem Privatbesitz begleiche, sowie eine wirkliche Bürgschaft leiste, indem es z. B. sein Zollwesen dem Verband übergebe. Geschehe dies nicht, so werden die Verbänden gegen Deutschland vorgehen. Das neu zu besetzende Gebiet werde wirtschaftlich, finanziell und verwaltungsmäßig für Rechnung der Verbänden ausgebeutet werden.

Marcel Guin tritt im „Echo de Paris“ mit, aus den Besprechungen der Minister gehe hervor, daß man sich nicht begnügen werde, das Kohlengebiet der Ruhr zu besetzen, sondern die Befehlung soll sich auch auf das Industriegebiet Westfalens erstrecken.

Paris, 17. April. Im Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten, der unter dem Vorsitz Poincares zusammentrat, erklärte Ministerpräsident Briand, wenn Deutschland bis 1. Mai neue Vorschläge über die Entschädigung machen sollte, werde er mit den deutschen Vertretern nur verhandeln, wenn er vorher Bürgschaft erhalte, daß Deutschland seine Politik der Ausweitung nicht weiter betriebe. Unterhandlungen durch Mittelpersonen nehme er nicht an. Für den Fall, daß Deutschland auf seiner Weigerung, alles zu bezahlen, verharren sollte, habe die französische Regierung bereits einen Plan für neue Zwangsmassnahmen ausgearbeitet, die zur Anwendung kommen sollen, nachdem zuvor das Einverständnis der Verbänden eingeholt sei. Sollte es infolge weiterer Befehlung nötig werden, eine oder zwei Jahresklassen der Heeresreserve einzuberufen, so habe selbstverständlich Deutschland die Kosten zu tragen. Das besetzte Gebiet werde dann so verwaltet, daß Frankreich sofort sichere Bürgschaft für den Ersatz seiner Kosten habe. Der Vertrag von Versailles und das Ergebnis der Volksabstimmung geben das Recht, Überschüssen an Industrie und zwar so, daß die Bergwerks- und Industriegebiete an Polen fallen; der landwirtschaftliche Teil könne bei Deutschland bleiben. Der neue Entschädigungsvorschlag Deutschlands werde sich wohl in der Hauptsache auf Arbeitskräfte und Materialien beziehen. Briand gab nach Havas zu verstehen, daß diese Entschädigung günstig aufgenommen würde, doch erwarte er einen genaueren Plan, als er in Spa vorgelegt worden sei.

Vor vierhundert Jahren.

Von Professor von Schubert-Heidelberg.

Wenn am 18. April der Abend hereinbricht, sind es vier Jahrhunderte, daß Martin Luther in Worms sein großes Bekenntnis vor Kaiser und Reich abgelegt hat. Sein Leben ist reich an dramatischen Momenten. Keiner haftet fester in der Erinnerung der Menschen als diese Tat des Mönches vor den Mächtigen der Erde. Die protestantische Welt ist gewöhnt, den Thesenanschlag als den Beginn der Reformation zu feiern. Als sich der 31. Oktober 1917 nahe, hing noch die Wetterwolke des furchtbarsten Kriegs über unserem Volk; nur gedämpft durch die Sorge der Gegenwart, durch die Rücksicht auf die Mitkämpfer, die den großen Mann nicht als den Neuschöpfer unseres Glaubenslebens zu verehren vermögen, wurde der Tag begangen. Der heutige 18. April, der das Gedächtnis des siegreichen Durchbruchs wachruft, sollte ein Ersatz sein. Aber immer noch hängen die Wolken schwer hernieder, neue Gewitter können sich jeden Augenblick entladen, die vaterländische Einheitsfront ist immer noch hoch vom Boden. An der Stätte des unvergesslichen Vorgangs halten Fremdlinge, Schwarze sogar, mit denen wir nicht einmal die Elemente christlicher Kultur gemein haben, die Wacht.



Martin Luther

Doch kann uns das alles nicht hindern, uns im Geist unter die zu mischen, die sich um das hochragende Denkmal Meisters Nischens in der alten Bißchofsstadt am Rhein scharen, — deutschen Reformator ihre Entbindung zu bringen, — nicht nur, weil wir uns vor allem wahrhaft Bedeutenden beugen müssen, sondern weil von diesem Mann und dieser Stunde ein Licht ausgegangen ist, das allen, das der ganzen Welt zugute gekommen ist. In dem „Mein“ Luthers zu Worms lag die Befehlung einer Größe, ohne die die heutige Welt nicht wäre, ohne die wir alle nicht mehr leben möchten, die Befehlung des Rechts auf persönliche Ueberzeugung, die Forderung der Gedanken- und Gewissensfreiheit. Das ist das Allgemeinste, das wir alle miteinander teilen. Das Bedürfnis nach geistiger Freiheit ist die Wurzel, seine Befriedigung die Voraussetzung alles Fortschritts. Daß es ein Menschenrecht ist, hat dieser Mönch mit seinem Mannesstolz vor Königsstühlen für alle Zeiten deutlich gemacht. Denn er hat es an dem innersten und darum wichtigsten Gebiet des irdischen Lebens, der Religion unwiderleglich aufgewiesen: wenn Gott spricht, hat der Mensch zu schweigen. Luthers Heldentum war, daß er dieser inneren Stimme mehr traute, als allen Stimmen, die von außen herandrangen: ein heroischer Glaube, der Glaube des Propheten, zu dem Gott unmittelbar spricht. Aber waren nicht auch schon vor Luther viele um ihrer persönlichen religiösen Ueberzeugung willen ungebeugt geblieben? Um das Wormser Denkmal herum stehen Gestalten tapferer Männer, die auch den Tod nicht scheuten, weil sie ihr Gewissen lieber hatten als ihr Leben; auch bei Petrus Walde von Lyon und Girolamo Savonarola, bei John Willif und Johannes Hus handelt es sich um den Glauben. Luther sieht doch sie alle überragend in der Mitte, nicht nur, weil die Zeiten für seine Sache günstiger waren, sondern weil er den tiefsten Punkt dieser inneren Sache mit unvergleichlicher Kraft und Klarheit erfaßt hatte und von ihm aus siegreich das Ganze eroberte. Dieser tiefste Punkt war das rückhaltlose Vertrauen zu dem Gott, den er in den „Wohltaten

Christi" als launere Barmherzigkeit erkannt und erfahren hatte. Durch alle Hemmnisse und Verdunkelungen hindurch brach immer wieder das Gewissenswort von Worms: ich kann nicht anders, helf mir Gott allein!



Luther als Junger Jörg

Kein Freibrief für jegliche Willkür, denn eben aus der tiefsten Gebundenheit war das Wort geboren. Indem Luther sich zur Freiheit bekannte, nannte er sich zugleich „gefangen in der Schrift“, das heißt: er stellte sich hinein in den Zusammenhang der größten religiösen Geschichte, die die Menschheit erlebt hatte, in den Zusammenhang der höchsten sittlichen Forderungen, von denen die Urkunden dieser Geschichte voll sind und die den Dienst bedeuten an den Brüdern. „Ein Herr aller Dinge, und doch jedermann untertan in der Liebe“ — das war seine „Freiheit eines Christenmenschen“.



Der ehemalige Bischofshof in Worms, in welchem im Jahre 1521 der Reichstag stattfand.

Deutsches Volk, in der Armut reich, in der Schande voll ewiger Güter — sie können Dir alles nehmen; daß von Deinem Lande das Licht der Erneuerung in die Welt ausgegangen ist, — Deine Helden und Propheten können sie Dir nicht nehmen. Des wolten wir heute auch unter trübem Himmel froh, dankbar und stolz sein.



Die Wartburg zur Zeit Luthers.

Der Dreibundstreik in England vereitelt.

London, 17. April. Die Abjage der Gewerkschaften der Eisenbahner und der Transportarbeiter, am Streik teilzunehmen, hat ungeheures Aufsehen erregt. Der Sekretär des Verbandes der Maschinen- und Heizer gab als Grund an, daß die Bergarbeiter es abgelehnt haben, in weitere Verhandlungen mit den Grubenbesitzern und der Regierung einzutreten, wozu die Vertreter der Eisenbahner (Thomas), der Transportarbeiter (Glynnes) und der Maschinen- und Heizer geraten hatten. Die Bergarbeiter hatten in einem Schreiben an Lloyd George die Bedingung gestellt, daß die Lohnregelung im ganzen Land gleichmäßig durchgeführt und die Bergwerke sozialisiert bzw. „nationalisiert“ werden. Der Generalsekretär der Bergarbeiter, Lodge, teilte mit, es werde sofort eine Besprechung der Vertreter aller Kohlengruben einberufen werden. Nach dem „Exange Telegraph“ soll Lodge von seinem Posten zurückgetreten sein.

Lloyd George hat die Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter für Samstag zu einer Besprechung im Handelsamt eingeladen, die Arbeitervertreter sind aber nicht erschienen.

Der Zusammenbruch des angekündigten Generalstreiks wird von der gesamten Presse, der sozialistische „Daily Herald“ ausgenommen, begrüßt. Die Blätter besprechen die eingetretene Wendung als einen Sieg der Einsicht und Mäßigung. Die „Morning Post“ erklärt unter der Ueberschrift „Der Bluff, der Fehlschlag“: Der wahre Grund der Abjage des Streiks der Eisenbahner und Transportarbeiter ist, daß die meisten ihrer Führer niemals der Ansicht waren, daß der Streik Erfolg haben könne. — „Daily Herald“ sagt: Western erlitt die Arbeiterchaft die schwerste Niederlage seit Menschengedenken. Die organisierte Arbeiterschaft hat nicht zusammengehalten und trägt die Folgen davon. Wir brauchen eine neue Maschinenrie und einen neuen Geist. Die alte Maschinenrie hat in der Stunde der No: versagt. Der Arbeiterdreibund, der Gewerkschaftkongress, der gesamte Ausschuss, alle haben versagt. Wir müssen von neuem beginnen und eine neue Maschinenrie schaffen, die arbeitet. — Dem „Daily Telegraph“ zufolge erklärte einer der Bergarbeiterführer: Wir sind vom Arbeiterdreibund ver-raten worden.

Der eigentliche Grund des Abschwenkens der Eisenbahner und Transportarbeiter ist offenbar nicht so sehr die Förderung der Sozialisierung der Bergwerke seitens der Bergarbeiter als vielmehr das sichtlich umschreiende bolschewistische Bestreben unter den Bergarbeitern, wie sie in den Gewalttaten in Schottland und Wales zutage treten. Der Eisenbahnerführer Thomas hat in den Verhandlungen wiederholt auf Bestimmtheiten erklärt, daß sie den Kampf über die wirtschaftlichen Grenzen hinaus nicht führen wollen, sie seien keine Revolutionäre und wollen von Revolution nichts wissen. Wenn nun der Bergarbeiterstreik ohne Zweifel in kurzem zusammenbrechen wird, so ist das nicht auf den „Berrat“ des Dreibunds zurückzuführen, sondern auf die revolutionären Untriebe fremder Elemente, für die auch in den großen Massen der englischen Arbeiterbevölkerung, die durchaus national sind, keinerlei Gegentriebe besteht.

Neues vom Tage.

Trauerfeiern.

Berlin, 16. April. In der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg fand gestern abend 6 Uhr eine vom Deutschen Offiziersbund veranstaltete Trauerfeier für die Kaiserin statt, an der viele Heerführer im Krieg teilnahmen. Die Kirche war überfüllt und auf dem freien Platz drängten sich Tausende. Als nach der Feier General Ludendorff mit Gemahlin die Kirche verließ, wurden ihm stürmische Huldigungen dargebracht und Ansprachen auf ihn gehalten.

Im Haus Doorn laufen täglich zahlreiche Kränze und Blumenpenden ein. Der Herzog von Braunschweig ist in Doorn eingetroffen. Unzählige Beileidstelegramme aus der Welt sind eingelaufen. Prinz Heinrich von Preußen und der Fürst von Fürstberg werden erwartet.

München, 17. April. In der Matthäuskirche fand

eine Trauerfeier für die Kaiserin statt. König Ludwig hat eine vierwöchige Familientrauer angeordnet. Mehrere Mitglieder des Hauses Wittelsbach wollten zur Beisetzung nach Potsdam reisen, sie erhielten aber vom Kaiserhaus die Mitteilung, daß infolge der politischen Verhältnisse die Beisetzungsfestlichkeiten nur im engsten Familienkreis stattfinden sollen.

Neue Kommunisten-Verhaftungen.

Berlin, 17. April. Hier wurde am Freitag das „Aktionskomitee“ der Kommunisten polizeilich aufgehoben. Aus den beschlagnahmten Schriftstücken geht hervor, daß für die zweite Maiwoche eine neue allgemeine Revolutionsbewegung der deutschen Kommunisten vorbereitet worden ist. Auch in den Berliner Vororten und im mitteldeutschen Industriegebiet sind neue Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Abgeordnete Paul Levi, der unlängst in einer Schrift dafür eingetreten war, die kommunistischen Ziele nicht durch Putzche, sondern auf anderem Wege anzustreben, ist nach der „Roten Fahne“ wegen Vertrauensbruchs und Parteischädigung aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen und aufgefordert worden, sein Reichstagsmandat niederzuliegen.

Hölz verhaftet.

Berlin, 17. April. Max Hölz aus dem Bogtland, der geistige Urheber der Märzunruhen und Führer der Aufständischen in Mitteldeutschland, der auch unter dem dringenden Verdacht steht, die Berliner Anschläge veranlaßt zu haben, ist in der Nacht auf Samstag im Westen Berlins verhaftet worden.

Nach der „S. B.“ am Mittwoch hatte die Kriminalpolizei ermittelt, daß Hölz sich schon seit mehreren Wochen in Berlin aufhält und ihn vor 2 Tagen in einer Pension im Westen entdeckt. Kurz vor seiner Festnahme war es ihm jedoch gelungen, wieder zu entkommen. In der Nacht auf Samstag beobachteten zwei Polizeibeamten, wie Hölz, der verjagt hatte, sich durch Abnahme des Baris und Kurzschneiden des Haupthaars, sowie durch eine Hornbrille unkenntlich zu machen, ein Kaffeehaus aufsuchte. Als er dieses zusammen mit einem Begleiter verließ, wurden beide von den Beamten festgenommen. Als ihm auf den Kopf zugezielt wurde, gab er Hölz sei, gab er dies zu. Die Verhafteten wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die Polizei sucht noch drei Koffer, die Hölz mit sich führte und in denen man außer geraubtem Geld und Wertpapieren das gesamte Material über die Organisation des Märzauflands vermutet.

Löbe über die neuen Verhandlungen.

Karlsruhe, 17. April. In einer von der sozialdemokratischen Partei Karlsruhe einberufenen Versammlung sprach am Freitag abend Reichstagspräsident Löbe. Er sprach u. a. aus: Die Unmöglichkeit der Erfüllung der Ententeforderungen leuchtet in unserem Lande einem jedem ein, mag er rechts oder links stehen. Wenn Briand in diesen Tagen an neue Zwangsmassnahmen zum 1. Mai gedacht hat, so kann er wohl das Aufblühen unseres Landes verhindern, aber sicher ist, daß dabei Frankreich auf keinen grünen Zweig kommt. Wir können das Geld nicht geben, das man von uns verlangt. Wir können den Schuldschein nicht unterschreiben. Wir werden den Weg gehen müssen, der in Amsterdam vor einigen Wochen von der französischen, englischen, belgischen und deutschen Sozialdemokratie vorgeschlagen worden ist.

Entschädigung der französischen Industrie?

Haag, 17. April. Aus Paris wird gemeldet, das neue deutsche Angebot werde nicht nur den Wiederaufbau der Kampfgebiete unter deutscher Aufsicht, sondern auch die Entschädigung der französischen Industrie und Arbeiter für die durch den Krieg verursachten Verluste an Amerika, sondern es soll auch für die französischen Industriellen und Arbeiter eine Entschädigung für entgangene Gewinne bei den Wiederaufbauarbeiten geboten werden.

Entstaatlichung der schweizerischen Bahnen?

Bern, 17. April. In Finanz- und Eisenbahntreuen der Schweiz wird dafür eingetreten, den Betrieb der schweizerischen Bundesbahnen einer Privatgesellschaft zu übertragen. (Die Schweiz hat vor einigen Jahren verschiedene Bahnen verstaatlicht.)

Viola.

Roman aus dem Leben von Georg v. Pletten.

6) (Nachdruck verboten.) Entzückt bewunderten alle Gäste das lebliche Mädchen, welches so tadellos seine Verbeugung machte, als sei es längst in den Salons heimisch, während doch bald bekannt war, daß sie heute zum erstenmale in die Gesellschaft eingeführt wurde. Dann trat Mathilde zurück zu den Eltern. Sie waren ziemlich als die letzten der Geladenen gekommen, und sobald Sekt und Biskuits gereicht waren, ertönten aus dem anstößenden Zimmer die feischen Klänge der Polonaise. Der Ball nahm seinen Anfang. „Bräulein Wallig, würden Sie mir die große Ehre schenken?“ Mit diesen Worten nahte sich der erglänzenden Mathilde Assessor Julius Burkhart, der Sohn des Besitzers, und aller Augen richteten sich auf das Paar, welches nunmehr als das zweite der Reihe den Rundgang begann. Ein schöneres Paar konnte es nicht geben. Er war hochgewachsen, eine jugendlich elastische, männliche Gestalt; zu seinem dunkelbraunen Teint mit den klugen, schwarzen Augensternen harmonierte das tiefdunkle, gelockte Haar und das wohlgepflegte schwarze Schnurrbartchen trefflich. Hatte seine Erscheinung etwas vom Italiener, so mochte Mathilde das Ideal der deutschen Jungfrau, wie sie uns in Webers „Brieffähig“ als Agathe entgegentritt, verkörpern. „Sie sind zum erstenmale in unserem Hause, Bräulein?“ begann der Assessor das Gespräch unter den Klängen der Musik. „Nicht doch, Herr Assessor; ich hatte bereits die Ehre, Ihren verehrten Eltern vorgestellt zu werden, als ich mit Papa und Mama Visite machte.“ „Selbstverständlich, gnädiges Fräulein. Meine Eltern erzählten mir davon. Ich meine auch nur: in Gesellschaft in unserem Hause!“

„Nawohl; es ist überhaupt die erste öffentliche Gesellschaft, die ich besuche. Ich bin erst vor einigen Monaten aus der Pension heimgekehrt.“ „Um so mehr freut es mich, daß unser Haus die Stätte ist, in der Sie den ersten Schritt in die Welt wagten“, bemerkte scherzend der Assessor. Doch die nun folgenden verschiedenen Touren der Polonaise gestatteten weder eine Antwort, noch die Fortsetzung des Gespräches. Die Gäste, welche auf Mathilde sich richteten, während sie bald diesem, bald jenem der Herren die zarte Hand reichen mußte, drückten unverhohlene Bewunderung aus, und so mancher bemühte sich durch eine Frage oder einen Scherz ein Wort oder wenigstens ein Lächeln von ihren holden Lippen zu erhaschen. Als der eigentliche Ball begann, war Mathilde beim Tanze wohl die Begehrteste von all' den jugendlichen Schönheiten, und in den Pausen bildete sie bald den Mittelpunkt der Unterhaltung, da sie lebhaft zu plaudern verstand, für Scherz zugänglich war und Wit mit Wit zu begegnen wußte. Ja, selbst schalkhafte Anspielungen wußte sie zu parieren und in zwar noch schlichter, aber geistreicher Weise heimzuzahlen, namentlich, wenn ihr einer der jugendlichen Leutnants in etwas auffallender Weise Schmeicheleien sagte, und das bißchen seinen Spottes stand ihr derart allerklebst zu Gesicht, daß die Herrenwelt geradezu bezaubert war. Der Herr Kommerzienrat konnte es nicht unterlassen, den Herrn Dr. Wallig darauf aufmerksam zu machen: „Sehen Sie doch, Freund Wallig, wie dort die jungen Herren Ihrer Tochter huldigen. Sie können stolz auf sie sein.“ „Danke für dieses Lob, Herr Kommerzienrat. Mathilde hat sich in der Tat recht erfreulich entwickelt.“ „Was sagen Sie? — Sie ist eine Schönheit!“ „Das will nicht viel sagen. Die Hauptsache ist der Geist, das Wissen und die Bildung, welche ein Mädchen zieren.“ „Zweifelloß, lieber Freund, und nach dem Zeugnisse,

das Ihre Tochter mitgebracht, wie Sie mir sagten, berechtigt sie auch in dieser Beziehung zu den schönsten Erwartungen.“ „Wir hoffen das Beste. Aber Fortbildung ist gleichwohl noch von Wichtigkeit.“ „Worüber ich mich wundere, ist das sichere, gewandte Auftreten Ihres Töchterleins, welches durchaus nicht die Vermutung zuläßt, als bewegte sie sich zum erstenmale in der großen Welt. Sehen Sie nur, wie schlagfertig sie dem Herrn von Finkenstein antwortet, der ihr gewiß entgegnete, den Hof macht. Doch halt, da beginnt wieder der Tanz; ein Walzer — sehen Sie, Herr Doktor, Herr v. Finkenstein führt sie zum Tanze.“ Während mit den „Donauwellen“ sich die Paare im Tanze wogen, scherzte Herr von Finkenstein mit seiner jugendlichen Tänzerin, mit der er in anmutiger Eleganz und Leichtigkeit dahinschwebte. Man sah die Beiden nur lächeln. Mathilde stand gerade dieses Lächeln vorzüglich. Ihr Partner jedoch war nichts weniger als schön zu nennen, wenn er lachte. Sonst eine tadellos vornehme militärische Erscheinung, hatte sein Antlitz trotz aller aufgewendeten Kunst etwas Mattes, Abgelebtes an sich, unangenehm blinzelten auch die kleinen Augen, und der große Mund wurde noch größer, wenn er lachte. Herr Leutnant von Finkenstein aber lachte immer. Er galt unter den Staudesgenossen als der Löwe der Salons; denn bei keiner Festlichkeit fehlte er, überall wurde er eingeladen, denn er verstand zu arrangieren, zu unterhalten; dann galt er als reich — alle diese Vorzüge halfen ihm leicht hinweg über die Mängel seiner persönlichen Erscheinung. Seine Spezialität war es, über junge schöne Mädchen, die noch nicht heimisch waren, auf dem glatten Boden des Salons die Schürer- und Führerrolle zu übernehmen, und so erbot er sich scherzend, auch Mathilde deren Reize sogar seinem verwöhnten Geschmack überaus imponierten, wie er sagte, „in die dunklen Mysterien der großen Welt“ einzuführen. (Fortf. folgt.)

Nicht erwünscht.

Genf, 17. April. Aus Lugano wird dem "Journal de Geneve" gemeldet, Kaiser Karl habe Schritte unternommen, um das Schloss Trevano bei Lugano anzukaufen.

Die Erklärung des Zweibunds.

London, 17. April. (Reuter.) Die Eisenbahner und die Transportarbeiter, die gestern eine Zusammenkunft hatten, veröffentlichten eine Erklärung: infolge der Verwirrung, die in der Konferenz des Arbeiterdreibunds am Freitag morgen herrschte, sei so gut wie keine Hoffnung geblieben, dass eine gemeinsame Handlung zustande kommen werde.

Enver in Moskau.

London, 17. April. Nach dem "Daily Telegraph" ist Enver Pascha in Moskau eingetroffen, um mit den Bolschewisten einen Plan zu beraten für die Werbemitgliedungen gegen England in Afghanistan, Persien und Mesopotamien.

Biviani verabschiedet sich.

Washington, 17. April. Biviani hat sich am 15. April vom Präsidenten Harding verabschiedet. Er nahm sodann noch an einem Essen teil, das Staatssekretär Hughes ihm zu Ehren veranstaltete.

Amerika tut wieder mit.

Paris, 17. April. Suzanne labelt dem "Matin", dass höchst wahrscheinlich Präsident Harding dem amerikanischen Vertreter bei der Erdenherstellungskommission, Boyden, den Auftrag erteilen werde, wieder an den Sitzungen der Kommission teilzunehmen.

Die gefährlichen Marokkaner.

Marokkanische Soldaten verachten kürzlich einen Anschlag auf den Schnellzug München-Saarbrücken bei Zweibrücken. Südlich dieser Stadt ist die Bahn in einem 1 1/2 Kilometer langen und bis zu 20 Meter tiefen Einschnitt herangeführt; oberhalb dieses Einschnitts liegen die Kasernen, die früher von dem 22. bayerischen Infanterie-Regiment und jetzt von einem marokkanischen Schützenregiment besetzt sind.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Die deutsche Wolata geht wieder langsam zurück. Am 8. April wurden 100 Deutsche Mark in Zürich mit 9,35 am 15. nur noch mit 9,20 bezahlt.

Fortsetzung der Beratung des Staatshaushalts.

Abg. Ulrich (S.) wendet sich gegen die Rede des Abg. Bazille, die höchst einseitig sei. Die suchbaren Räte, die uns bedrücken, seien nicht die Folgen der Revolution und der Regierung nach der Revolution, sondern des langen Kriegs.

Abg. Konrad Hauemann (D.D.P.): fordert die Abschaffung der Kreisregierung und bedauert die ablehnende Stellungnahme der Reichsregierung zum Reichskongress.

Abg. Böhm (D.P.): Die Rede, die Hauemann redete, hatten wir die Sozialisten etwas Neues und Ueberraschendes.

zeit, die Stadt zu verlassen, wollten sie anfangs nicht Folge leisten, weshalb weitere Hilfe aufgegeben wurde.

Baden.

Karlsruhe, 15. April. Aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin wird voraussichtlich Freitagabend in der Schloßkirche ein Trauergottesdienst abgehalten werden.

Karlsruhe, 15. April. Wie verlautet, ist der frühere Direktor der Badischen Siedlungs- und Landbank Bernhard Abele im Zusammenhang mit der Hagenschingsheim verhaftet worden.

Pforzheim, 15. April. In Sachen des Bahnhofsumbaus fand vorgestern eine Besprechung mit mehreren Herren der Generaldirektion statt.

Offenburg, 15. April. Die „Offenburger Zeitung“ erfährt aus dem Brückenberggebiet Kehl, daß die Franzosen dort zurzeit eine Aufnahme sämtlicher Fahrzeuge, Fahrräder und eine Zählung von Vieh und Pferden vornehmen.

Freiburg, 15. April. Eine in der Krankenpflegeanstalt zur Heilung untergebrachte Dienstmagd aus Sigmaringen verfiel aus dem dritten Stock mittels dreier zusammengebundener Wollteppiche auszubrechen.

Konstanz, 15. April. In der heutigen Nummer des sozialdemokratischen „Volkswille“ wurde eine Liste aller derjenigen Personen veröffentlicht, die bei einem kommunistischen Putsch in Konstanz sofort verhaftet oder sonst unschädlich gemacht werden sollten.

Karlsruhe, 17. April. Reichsminister Dr. Koch weilt in Karlsruhe. Er besprach, wie die Presseabteilung des bad. Ministeriums die politischen Tag-Stragen und sonstigen Angelegenheiten der inneren Politik.

Ketz, 17. April. In der am letzten Samstag abgehaltenen Generalversammlung wurde die Auflösung der Feuerwehr infolge Streitigkeiten mit dem Gemeinderat beschlossen.

Wiesloch, 17. April. Der älteste Kanonier Badens ist der hier lebende Wirtsgärtner Jakob Weber, der im 87. Lebensjahre steht und sich noch besser Gesundheit erfreut.

Hamborn b. Pforzheim, 17. April. Bei Holzarbeiten wurde der 40jährige Adolf Bolz von einem abspringenden Holzstück getötet.

Speidelsberg, 17. April. Die hiesige Teufelskammer wurde von der Kaiserin, die aus allen Meilen der hiesigen Bürgerstadt zahlreich besucht war und die sich zu einer eindrucksvollen, schlichten Gedenkstunde gestaltete.

Mannheim, 17. April. Der Vorstand der Arbeitergesellschaft Grün und Büfingerr Mannheim veröffentlicht den Geschäftsbericht für das Jahr 1920.

Weinheim, 17. April. Der Konflikt im Weinheimer Bürgerausschuss ist immer noch nicht beigelegt. Der gestrigen Sitzung waren beide sozialdemokratischen Fraktionen wiederum ferngeblieben.

Kehl, 17. April. Um sie zu vergiften, setzte ein 16jähriges Dienstmädchen hier seiner Herrschaft den Kaffee mit einer Lysoformlösung vor.

Sunthausen (bei Donaueschingen), 17. April. Unter den Spendern für die hiesigen Brandgeschädigten befindet sich auch die Großherzogin Luise, die dem hiesigen Frauenverein eine Kiste mit Kinderkleidern zur Verteilung gesandt hat.

Württemberg.

Stuttgart, 17. April. (Die bürgerlichen Parteien für Lautenschlager.) Sämtliche bürgerlichen Parteien haben, noch ehe die Stellungnahme der Sozialdemokratie erfolgt war, beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten zur Stadtvorstandswahl abzusehen.

Waldsee, 17. April. (Alles wird teurer.) Der Bezirksvereiner gibt im Amtsblatt bekannt, daß die Birne gezwungen seien, die Einsammelgebühren infolge hoher Unkosten, halbjährlich zu erhöhen.

Wurzburg, 17. April. (Bigennerpflege.) Am Nachmittag kamen nicht weniger als neun vollbesetzte Wagen mit Bigennerpfälzern hier an und ließen sich hässlich nieder.

Landtag.

Stuttgart, 15. April. Präsident Wollner eröffnete die Sitzung mit Begrüßungsworten an den Abg. Schönebe (D.D.), der längere Zeit durch einen Unfall verhindert war, an den Sitzungen teilzunehmen.

Vermischtes.

Schneefall. Am Donnerstag und Freitag trat in einem großen Teil des Reichs starker Schneefall ein. Aus dem badiſchen Schwarzwald wird gemeldet, daß die Schneedecke bis in die Rheinebene hinunter reichte. Die Gegend von Freudenstadt ist in eine Winterlandschaft verwandelt; der Wärmemesser ist von 20 Grad Celsius auf den Nullpunkt gefallen. Im Allgäu und im württembergischen Oberland fiel in der Nacht auf Freitag reichlicher Schnee, dabei stehen die Frühobstbäume in voller Blüte. In Eſſen a. Ruhr schneite es nach heißen Tagen am Freitag den ganzen Tag; die Landschaft ist in ein weißes Gewand gehüllt bei einem Grad über Null. In Kassel sind durch starken Schneefall alle Fernspreckleitungen des Ortsverkehrs gestört, die Fernleitungen zum Teil unterbrochen worden. Im Klaustal (Oberharz) liegt der Schnee 10-15 Zentimeter hoch.

100 000 Mark Belohnung. Die weimariſche Geſietsregierung hat für die Aufklärung des Einbruchs in das große Museum, für die Wiedererlangung der gestohlenen Gemälde und die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt.

Diebstahl. Aus den Kellerräumen des Hauptzollamts München II wurden durch Einbruch 10 677 Vogen Zigarettenfeuerbranderolen im Wert von 943 968 Mark gestohlen.

Verrat. Der in den Farbwerken Höchst a. M. beschäftigte Chemiker Dr. Paul Kappelmeier wurde wegen Verrats von Fabrikgeheimnissen und Diebstahls von Rezepten verhaftet. Kappelmeier wollte die Rezepte ins Ausland verkaufen. Die Fabrik wäre dadurch um Millionen geschädigt worden.

Brand. In Hakodate (Japan) sind 4000 Wohnhäuser durch eine Feuerbrunst zerstört worden. (In Tokio sind kürzlich einige tausend Holzhäuser abgebrannt.)

Forderungen der Ehefrauen in England. Während es bei uns Sitte ist, daß beide Eheleute die Eheinge tragen, die sie als Bräutleute bei der Trauung gewechselt haben, war in England bisher der Ringwechsel nicht üblich, sondern es steckte nur der Bräutigam der Braut den einfachen goldenen Ring an den Finger, ohne von ihr einen Ring zu empfangen. Das soll nun anders werden. In Zukunft sollen auch die englischen Ehemänner den Ehering tragen und so vor aller Welt bezeugen,

daß sie sich für dieses Leben gebunden haben. Die englischen Blätter bringen zahlreiche Zuschriften von Leserinnen, in denen diese fordern, daß der Ehering für die verheirateten Männer verbindlich gemacht wird.

Ein englisches Reiselustschiff. Das erste englische für den Reiseverkehr gebaute harte Lustschiff R 36, das 200 Meter lang ist, fährt mit Erfolg einen 15stündigen Versuchslauf aus. Die für die Reisenden bestimmten Räumlichkeiten haben eine Länge von 60 Metern. In einer Kabine werden in elektrischen Ofen die Speisen zubereitet. R 36 wird eine Reihe von Fahrten ins Ausland unternehmen, hauptsächlich nach Südfrankreich und Ägypten.

Sechs polnische Räuber überfielen am Freitag den Müller Sad und seine Frau in ihrer Mühle in Alt-Rosenberg (Oberpfalz), töteten sie durch Schüsse und raubten die Mühle aus. Den Banditen dürfte eine große Summe in die Hände gefallen sein. Gendarmerie und Abstreifungspolizei gelang es, drei Banditen zu verhaften und einen Teil des Beutes abzunehmen. — Am 13. April verschleppten Banditen aus Großborek 2 Bauern über die polnische Grenze. Abstreifungspolizei, die hinführt, um Ruhe zu schaffen, wurde mit starkem Feuer empfangen. Ein Beamter wurde schwer verwundet.

Erwischte Verräter. Die Kriminalpolizei des Amts Recklinghausen hat einen großangelegten Plan zur Verführung deutscher Farbrezepte an das Ausland aufgedeckt und rechtzeitig verhindert. Es handelt sich um rund 100 Farbrezepte der Wilhelm Braun A. G. in Quedlinburg, die ein Kaufmann Schlanm in Quedlinburg gestohlen hatte und mit zwei anderen Helfershelfern für 20 Millionen an das Ausland verkaufen wollte. Der Polizei gelang es, die beiden in eine Falle zu locken.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 18. April.

Entstehung und Entwicklung

des hiesigen Consum- und Sparvereins e. S. m. b. H.

Fortsetzung.

Warenumsatz. Um den Mitgliedern vor Nutzen zu führen, mit welchem Umsatz wir in dieser kurzen Zeit zu tun hatten, möchte ich folgende Zahlen anführen: In den ersten 1 1/2 Monaten (vom 20. Nov. bis 31. Dez. 1919) hatten wir einen Umsatz von 42000 Mk. Vom 1. Jan.

—31. Dez. 1920 hatten wir einen Umsatz in allen 3 Verkaufsstellen von Mk. 695 500.

Herbstgeschäfte. Trotz der verunglückten Obstbeschaffung im ersten wie im zweiten Geschäftsjahr, können wir doch folgende Zahlen buchen: Obst: 6 Waggon zusammen 1660 Ztr., Kartoffeln: 10 Waggon zu 1965 Ztr., gelbe Rüben: 3 Waggon zu 420 Ztr., Kraut: 2 Waggon zu 430 Ztr., Zwiebeln: 40 Ztr.

Im ersten Geschäftsjahr hatten wir an Herbstprodukten einen Umsatz von zusammen 32960 Mk. zu verzeichnen.

Wie nun aus den soeben angeführten Zahlen zu ersehen ist, haben wir alles daran gesetzt, zum Nutzen unseres Vereins, sowohl auch für jedes einzelne Mitglied.

Allgemeines. Gestatten Sie mir noch einiges über die Konsumvereine im Allgemeinen: Wohl wenige Mitglieder wissen, daß wir dem Verband wittbg. Konsumvereine, Sitz Stuttgart, angehören, dieser wiederum dem Zentralverband deutscher Konsumvereine Deutschlands, Hauptsitz in Hamburg. Dem ersteren gehören z. Bt. 104 Konsumgenossenschaften mit circa 160 000 Mitglieder an, mit einem eigenen Umsatz von rund 65 Mill. Mark.

Entwicklung der Konsumvereine: Ueber die Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung möchte ich nur einige Zahlen bekannt geben, und zwar vom Jahr 1920. Mitglieder der eingetragenen Genossenschaften sind es 2 475 016; Zahl der Mitglieder der Konsumvereine 3 200 000. Der Umsatz im eigenen Geschäft beträgt 920 592 000 Mk. Davon Eigenproduktion 1 889 792 200 Mk., Umsatz im Lieferantengeschäfte 5 353 600 Mk., Kassenbestand 7 123 200 Mk., Warenbestand 101 218 400 Mk., Zinsbarangelegte Kapitalien 227 843 200 Mk., Inventur 17 347 200 Mk. Aus all diesen Zahlen kann man ersehen, welche gute Fortschritte die Genossenschaftsbewegung im letzten Jahr gemacht hatte, und ich glaube heute schon sagen zu können, daß im nächsten Jahr noch größere Zahlen wir aufweisen können, wenn die Mitglieder erst noch die Genossenschaftsbewegung kennen lernen, zum Wohle der Allgemeinheit. Zu dieser schnellen Vorwärtsbewegung hat auch die strengste Einhaltung der Neutralität gegenüber der Politik ein gut Teil beigetragen. Darum Mitglieder helft mit, daß auch diesem jungen Verein vergönnt sein möge, in späteren Jahren mit Stolz und Freude zurückzublicken in die Gründungsjahre des hiesigen Consum- und Sparvereins. K. G.

Bekanntmachung.

Morgen Dienstag haben die Bäcker und Mehlhändler ihre sämtliche leere Mehlsäcke im Stadt-Mehllokal abzugeben.

Städtische Mehl- u. Futtermittelabgabe.

Oeffentliche Aufforderung zur Einreichung von Lohn- und Gehaltszetteln zum Zwecke der Veranlagung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920.

In der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 29. Dezember 1920 über die Einreichung von Lohnlisten zum Zweck der Veranlagung der Einkommensteuer (Staatsanzeiger vom 12. März 1921 Nr. 59) ist bestimmt: „Wer Personen gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt im abgelaufenen Kalenderjahr länger als zwei Monate beschäftigt hat, ist verpflichtet, auf öffentliche Aufforderung dem Finanzamt innerhalb einer von diesem zu bestimmenden Frist Namen, Stellung und Wohnung, sowie das von ihm herrührende Einkommen dieser Personen mitzuteilen (Lohnliste). In der Lohnliste ist zugleich anzugeben, für welchen Zeitraum das Einkommen bezogen wurde.“

Die gleiche Verpflichtung besteht für die Vorstände juristischer Personen und von Vereinen aller Art, sowie für die Vorstände aller Stellen, Behörden und Anstalten des öffentlichen Dienstes hinsichtlich des Berufs- oder Pensionseinkommens ihrer Beamten, Angestellten, Bediensteten sowie der Empfänger von Ruhegehältern, Witwen- und Waisenpensionen oder Unterhaltsbeiträgen.“

Es ergeht darnach an alle vorgenannten Arbeitgeber, unabhängig von der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer, die Aufforderung, die vom Landesfinanzamt an Stelle der Lohnlisten vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltszettel innerhalb 3 Wochen, d. h. spätestens bis zum 9. Mai 1921 an die für den Wohnort des Arbeitgebers zuständige Behörde (Rathaus) einzusenden.

Die Lohn- und Gehaltszettel für die Beamten, Angestellten und Bediensteten der Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden sind — wie bisher — von den auszahlenden Rassenstellen auszufertigen.

Die Gehaltszettel für die noch nicht endgültig in einen bestimmten Gehalt eingestufteten Beamten sind erst nach endgültiger Einstufung einzureichen. In die Gehaltszettel der Beamten sind die Bezüge aufzunehmen, auf die für das Kalenderjahr 1920 ein Rechtsanspruch erworben wurde.

Vorauszahlungen im Jahr 1920 auf Ansprüche des Kalenderjahrs 1921 bleiben darnach außer Betracht, während andererseits Vorauszahlungen im Jahr 1919 auf Ansprüche des Kalenderjahrs 1920 in die Gehaltszettel aufzunehmen sind.

Den der Gemeindebehörde bekannten Rassenstellen geht ein auszugswiesiger Abdruck der von dem Herrn Reichsminister der Finanzen zu der Frage der steuerpflichtigen Bezüge der Beamten aufgestellten Grundsätze zu. Etwa nicht belieferte Rassenstellen können einen Abdruck dieser Grundsätze vom Finanzamt beziehen.

Die Vordrucke zu den Lohn- und Gehaltszetteln können vom 18. ds. Mts. an bei der Gemeindebehörde (Rathaus) kostenfrei bezogen werden. Eine Zusendung von amtswegen ist neuer nur soweit möglich, als den Gemeindebehörden die zur Einreichung von Lohn- und Gehaltszetteln verpflichteten Arbeitgeber bekannt sind.

Den Lohn- und Gehaltszetteln ist auf der Rückseite eine Anleitung zu ihrer Ausfüllung aufgedruckt. Für jeden Lohn- und Gehaltsempfänger (Arbeiter, Bediensteten, Angestellten, Dienstboten, Beamten, Ruhegehaltsempfänger) ist ein Vordruck auszufüllen.

Wer die Einreichung der Lohn- und Gehaltszettel unterläßt, hat nach § 377 der Reichsabgabenordnung eine Ordnungsstrafe von 5—500 Mk. zu gewärtigen.

Neuenbürg, den 16. April 1921.

Finanzamt: Mangold.

Fünzigtausend Meter Stoffe!

werden direkt an Privats wie folgt verandt:

Ungebleichtes Baumwolltuch
per Meter Mark 6.—

Ungebleichtes Baumwolltuch
fast unverwüstlich, per Meter Mk. 9.70

Bettzeuge

rot kariert aus prima Garnen, per Meter Mk. 12.—

Hemdenflanelle

gute Qualität, per Meter Mk. 8.90

1 Posten Herrenhemden

sehr haltbar, per Stück 22.—

Nichtgefallendes nehme gerne zurück, daher keine Muster-sendung.

Versandgeschäft Jos. Witt, Weiden (Oberpfalz).

Saat- u. Speisekartoffeln

ein. Bestellungen nimmt entgegen

Karl Tubach.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Grunow.

Beginn: Dienstag 19. April Ende: Mittwoch 27. April

Wegen Aufgabe meines Geschäftes unterstelle ich mein gesamtes Warenlager, zum Zwecke einer vollständigen Räumung einem

Total-Ausverkauf.

Auf sämtliche Waren gewähre ich einen Sonder-Rabatt von 20%. Allerbeste Gelegenheit, sich preiswert und gut mit

Zigarren, Zigaretten u. Tabak

zu versehen.

Fa. E. Daur, (Inh.: W. Hoffmann).

Zigarrengeschäft Hauptstraße 100.

Für Mai bis Oktober in Privathaus 1 bis 2 gut möblierte Zimmer zu mieten gesucht.

Freie Aussicht bevorzugt. Gest. Preis-Angebote einschließlich Bedienung, jedoch ohne Pension unter Nr. 88 an die Exped. ds. Bl.

Stirnnetze

Neu:

Neu:

Stirnnetze

— Doppelt —

Haubennetze

bei

Chr. Schmid u. Sohn

König-Karl-Straße 68.

Spinat, Kopfsalat, Rettiche, Petersilie, Lauch, Weisskraut, Birnenschnitz, Zwetschgen, Äpfel zu haben bei

Caroline Bender
Hauptstraße 99
(Hinterhaus)



Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Tailenkleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Pforzheim

Ecke Metzger- u. Blumenstr.